



Geschichtsverein  
Karlstein am Main

# Karlsteiner Siedlungsgeschichte

## Geschichtsblätter



Ausgabe 11

November 2015

**Titelbild**

Das Titelbild zeigt das Gemälde von Klaus-Martin Grebe sowie die von Peter Weiß und Hans-Peter Volpert geschaffene Figurine (Der „erste Karlsteiner“?).

*Impressum:*

*Herausgeber: Geschichtsverein Karlstein*

*Schriftleitung: Helmut Winter und Wolfgang König*

*Gestaltung und Herstellung: [www.tc-werbeagentur.de](http://www.tc-werbeagentur.de)*

*Verfasser der Texte:*

*Julia Hasenstab (Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800),*

*Dr. Mario Bloier (Römer und Germanen),*

*Helmut Winter, Wolfgang König*

„Ein Museum  
muss sich ändern,  
um zu bleiben“

## Vorwort

Die Eröffnung der neuen Museumsabteilung in Teilbereichen des 2. Stockwerks des Karlsteiner Heimatmuseums mit den Räumen **Römer und Germanen – Aus dem Boden ins Leben – Der erste Karlsteiner? – Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800** ist der Anlass für die Herausgabe des 11. Heftes der Karlsteiner Geschichtsblätter.

Das vorliegende Heft soll insbesondere als Katalog für die neue Museumsabteilung dienen; es enthält z.T. leicht gekürzte, geringfügig ergänzte Texte mit vielen Illustrationen zu den einzelnen Themenfeldern.

Die Museumsverantwortlichen unternehmen den Versuch, die heute schwer verständliche Zeit von der Jahrtausendwende bis zum Jahr 1800 mit unterschiedlichen musealen Präsentationstechniken auszustellen. Der Besucher wird an vielen Stellen mit seiner Existenz sowie Endlichkeit konfrontiert.

Der Karlsteiner Geschichtsverein bedankt sich herzlich bei der Gemeinde Karlstein, insbesondere bei ihrem Bürgermeister Winfried Bruder und dem Gemeinderat für die finanzielle Trägerschaft. Ein ebensolcher Dank geht für Zuschüsse an die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und den Bezirk Unterfranken. Wir danken Frau Julia Hasenstab sowie Herrn Dr. Mario Bloier, welche in enger Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein die neue Abteilung konzipiert und realisiert haben.

Wolfgang König  
1. Vorsitzender

Helmut Winter  
Ehrenvorsitzender

# Einleitung und Übersicht

## Von der Spätantike bis in die Frühe Neuzeit

Die vier neu gestalteten Räume im Karlsteiner Heimatmuseum geben einen Einblick in die wechselvolle Geschichte von Dettingen und Großwelzheim von der Römerzeit bis ins 18. Jahrhundert.

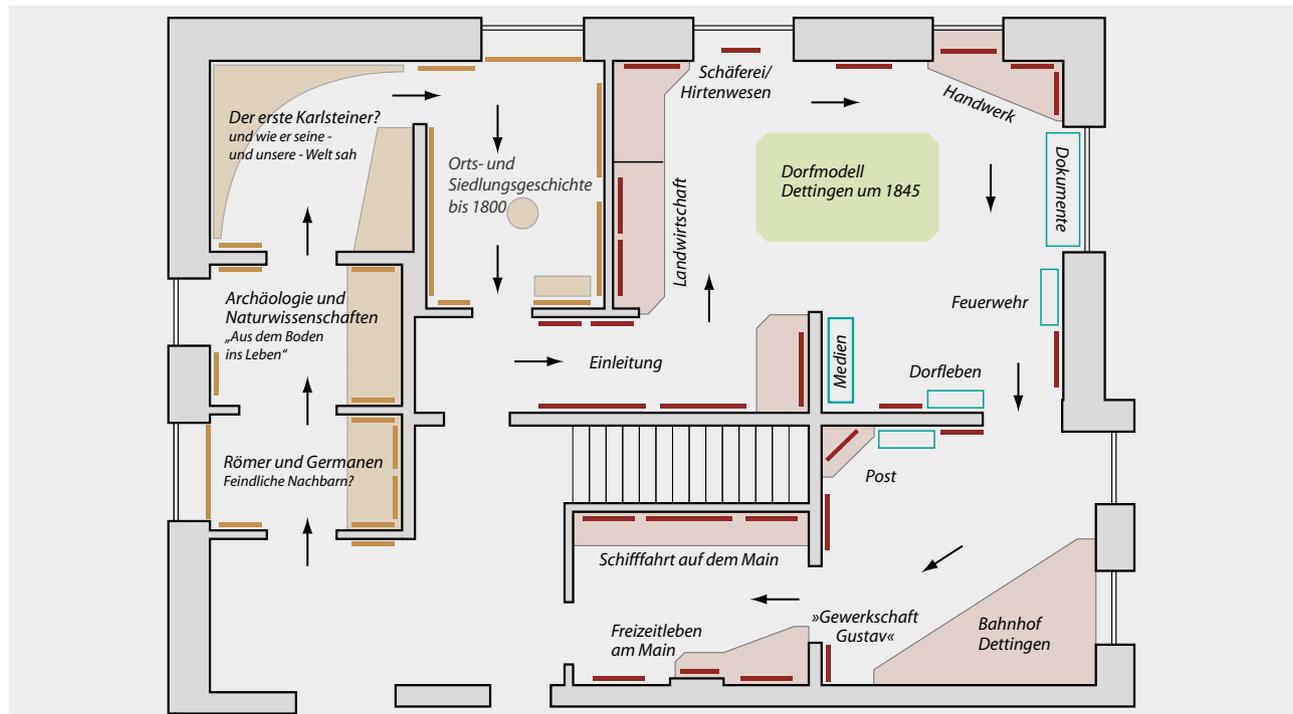
Karten und Texte illustrieren im ersten Raum („Römer und Germanen“) die Siedlungsbewegungen der Römer („Ohne die Römer geht es nicht“) und Germanen, insbesondere der Alamannen und Merowinger.

Dem schließt sich im Raum „Aus dem Boden ins Leben - den Rätseln der Vergangenheit auf der Spur“ die Präsentation einer inszenierten Grablage und beigefügter Originalfunde aus der Karlsteiner Gemarkung an. Dabei werden unter dem Begriff „Archäometrie“ auch Methoden zur Klärung archäologischer Sachverhalte erläutert.

Im anschließenden Raum „Der erste Karlsteiner?... und wie er seine - und unsere - Welt sah“ sinniert eine Figur, auf ein fiktives Gemälde schauend, über das sich ihm darbietende Bild.

Im Raum „Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800“ wird die Entstehung der beiden Ortsteile Walinesheim und Tettingen beschrieben. Gründungsurkunden, Karten und erläuternde Texte geben Auskunft über beide Ortsteile. Auf die wechsel- und leidvolle Situation der Einwohnerschaft weist das Thema „Leben in Kriegszeiten“ hin.

Den Endpunkt des Rundgangs durch ungefähr 1800 Jahre bildet ein Replikat des „lapis Caroli“, des Karlsteins.



Plan mit Rundgang

# Römer und Germanen: Feindliche Nachbarn?



Römische Provinzen und Grenzen in der Mitte des 2. Jh. n. Chr.

## Die Römer

Unter Kaiser Traian (98-117) erreichte das Römische Reich seine größte Ausdehnung. Durch Kriege in Dakien (heutiges Rumänien) sowie gegen die Parther (Armenia, Mesopotamien und Assyria) konnte das Gebiet Roms deutlich ausgedehnt werden. So reichten seine Grenzen von Schottland bis in die Sahara, von Portugal bis an den Euphrat; die Zahl der Bewohner stieg auf 50-60 Mio. In unserem Gebiet wurde mit der Anlage militärischer Stützpunkte der Grundstein für den späteren Limes gelegt. Die Verlegung der römischen Truppen an die äußeren Grenzen ging mit der Aufgabe der flächenmäßigen Eroberung Germaniens einher. Begünstigt durch den Abzug aus älteren Truppenstandorten entstanden zivile Ortschaften, wie beispielsweise Dieburg, wo die civitas Auderensium gegründet wurde.

Kaiser Hadrian (117-138) sicherte und ordnete die Verhältnisse seines Vorgängers Traian. In der Wetterau wurde die Kastellkette vorverlegt und begradigt. Die Grenzanlagen wurden systematisch ausgebaut und bis zum Anschluss an den Main mit Wachtürmen und Palisaden verstärkt: im Norden entstand so der Obergermanische Limes, im Süden der Odenwald-Limes. Entlang des Mains wurden hölzerne Überwachungstürme errichtet, die den Uferweg sichern sollten. Durch seine Breite und hohe Fließgeschwindigkeit stellte der Main ein ausreichendes Annäherungshindernis dar. Unter Antoninus Pius (138-161) erfolgte schließlich der Ausbau der Wachtürme und Kastelle in Stein. Zusammen mit den Lagerdörfern (vici) entstand an den jeweiligen Standorten ein kleines Rom, das den Bedürfnissen der Bewohner angepasst war.

Für die Germania superior kann kein genauer Zeitpunkt für den Abzug römischer Truppen genannt werden. Ab den 170ern griffen verstärkt germanische Stämme auf der Suche nach Beute an. Erst im Frühjahr 213 konnte Kaiser Caracalla nach einem erfolgreichen Feldzug gegen Germanen aus dem Maingebiet für 20 Jahre Frieden schaffen. Der Abzug von Grenztruppen um 233 führte letztendlich zur Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes. Um 240/250 endeten, bis auf wenige Ausnahmen, römische Inschriften und Münzfunde aus unserem Gebiet. Ab 297 besteht kein Zweifel mehr daran, dass sich Rom aus unserem Gebiet zurückgezogen hat und es als Barbarenland ansah.

Das Römische Reich konnte sich während des 4. Jahrhunderts noch am Donau-Ille-Rhein-Limes weiter gegen die Germanen behaupten. Um 370 ließ dort Kaiser Valentinian I. (364-375) noch ein umfassendes Befestigungsprogramm durchführen. Nach dem Abzug weiterer Truppen verteidigten vor allem die Burgunder, als foederati, die Grenze. Nach 450 beschleunigte sich nördlich der Alpen der Verfall der römischen Herrschaft.

# Römer und Germanen: Feindliche Nachbarn?



Teilstrecke des Obergermanisch-Raetischen Limes (2./3. Jh. n. Chr.)

## Die Germanen

Tacitus erwähnt in seiner *Germania*, dass alle rechtsrheinischen Stämme zuerst von den Galliern als „Germanen“ bezeichnet wurden, um sich von den fremden Invasoren abzugrenzen. Als „Germanen“ werden heute eine Vielzahl verschiedener Stämme bezeichnet, deren ethnische Identität über die Sprache bestimmt wird. Den Kern der germanischen Ordnung bildeten die Stämme. Ein Stamm verfügte als Gemeinschaft über ein bestimmtes Siedlungsgebiet und stellte eine Rechtsgemeinschaft dar. Es gab eine gemeinsame Sprache, religiöse Sitten und Riten. Sie waren jedoch keine einheitlichen und stabilen Gebilde, sondern immer von Durchmischung, Neubildung, Abwanderung, Untergang und dergleichen betroffen.

Ab dem 2. Jh. traten germanische Großstämme in Erscheinung. Sie entstanden durch Verschmelzung und Vermischung verschiedenster Kleinstämme. Innerhalb der Stämme setzte auch eine Differenzierung der sozialen Schichtung ein – es bildete sich eine besondere Führungsschicht heraus. Heerkönige kamen aus führenden, angesehenen Familien, deren Herrschaft oft auf einzelne Personen beschränkt blieb.

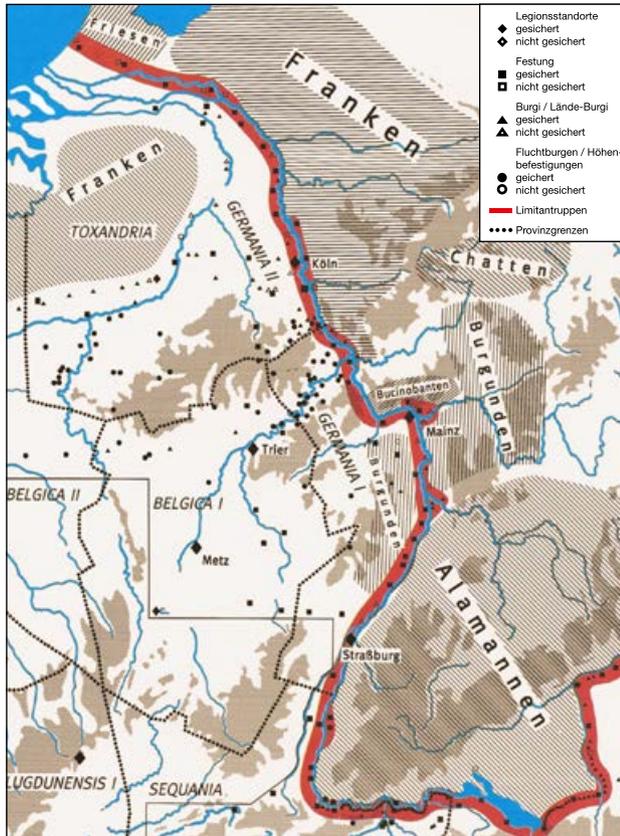
Die Streckenführung des römischen Limes wurde bewusst so geplant, dass sie germanische Siedlungsgebiete vermied bzw. umging. Gegenüber dem Main bildete der Spessart mit seinen ausgedehnten Wäldern und schlechten Böden einen besiedlungsfreien Sperrriegel. Der uns nächstgelegene, jedoch äußerst dünn besiedelte germanische Raum lag weiter östlich im klimatisch und landwirtschaftlich günstigeren Maindreieck.



Germanen waren sesshafte Bauern und wohnten in Einzelgehöften oder kleinen Siedlungen. In den Grenzregionen zum Römischen Reich wurden die Dörfer mit Wällen oder Palisaden geschützt. Die Familie lebte in hölzernen, langen Häusern, zusammen mit allen Knechten und Rechtlosen sowie den Tieren. In der Mitte des Wohnraumes befand sich die Feuerstelle; Fenster gab es wohl nicht.

Einige betätigten sich neben der Landwirtschaft auch als Zimmerer, Tischler, Drechsler oder Schnitzer. Eisen, Buntmetall, Knochen sowie Ton wurden zwar verarbeitet, jedoch waren Produktivität und Qualität wesentlich geringer als bei den Römern. Es gab Hungersnöte und viele litten an Unterernährung, was zu einer deutlich geringeren Lebenserwartung als jenseits der Grenze führte. Geld war unbekannt, der Handel beschränkte sich auf reine Tauschwirtschaft.

# Römer und Germanen: Feindliche Nachbarn?



Siedlungsgebiete germanischer Stämme (4. Jh. n. Chr.)

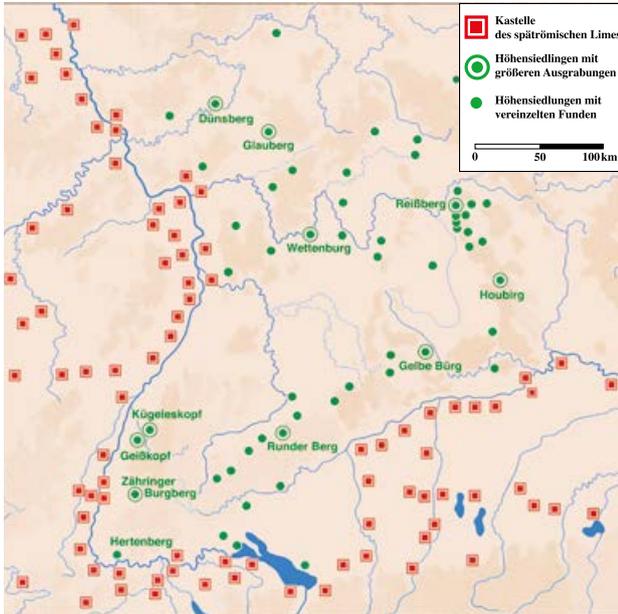
Zur Zeit des Limes entwickelte sich ein allmählicher Handel. Vermutlich wurden Bernstein, Pelze und das von Römerinnen geschätzte blonde Frauenhaar exportiert. Römische Produkte fanden bei den Germanen, abgesehen von Luxusgütern, nur geringen Absatz. Der Limes trennte somit zwei vollkommen unterschiedliche Gesellschafts- und Lebensmodelle. Auf germanischer Seite wurde traditionell gebaut, ohne sich von römischen Stein- und Ziegelbauten, Straßen, städtischen Zentren, Thermen oder römischen Erkenntnissen im Obst- und

Gemüseanbau oder in Zucht- und Anbaumethoden der Landwirtschaft beeinflussen zu lassen.

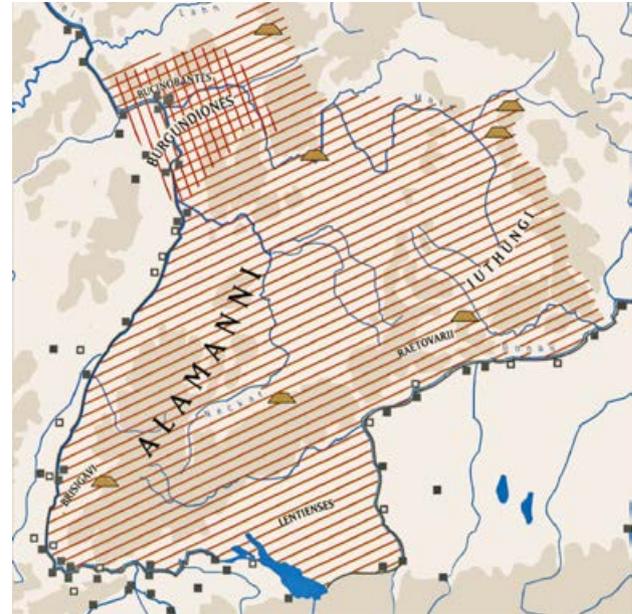
Der Wunsch nach Nähe zu Plünderungsgebieten führte bei den Germanen zu Wanderungsbewegungen; Durchmischung der verschiedenen Stämme wie auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse führten zu neuen Verbänden. Jenseits der römischen Provinz Germania inferior entstand das Gebiet der Frangi (die Kampfbegierigen), vor dem Limes der Germania superior das der Alamanni (die Vollmensch) und im Vorfeld von Raetia siedelten nun die (J)Iuthungi (die Jungmannschaft). Die römischen Strukturen begannen sich aufzulösen und die Grenzlinie wurde auf die Linie Rhein-Ilber-Donau zurückgezogen. Neu entstandene germanische Siedlungen in ehemals römischem Gebiet, lagen an leicht zugänglichen natürlichen Wasservorkommen. Die ältesten Siedlungsspuren und Gräber im Maintal können in das späte 3. Jh. datiert werden. In Obernau, Niedernberg und Klein-Krotzenburg liegen sie zu beiden Seiten des Flusses – der Main verlor seine trennende Funktion. Auch die 1991 westlich von Großwetzheim bei Erschließungsarbeiten im Industriegebiet entdeckten 3 Brandgräber mit Leichenbrand, Scherben von römischer Drehscheibenkeramik und stempelverzierter Keramik stammen aus der Völkerwanderungszeit und werden auf Ende 3./Anfang 4. Jh. datiert.

Im Lauf des 4. Jh. verdichteten sich die germanischen Siedlungen. Die einsetzende und vereinzelt Nutzung römischer Ruinen lag an der Verwendung des Geländes als Quell wiederverwertbarer Materialien wie Metallen, Glas und Tongefäßen – weniger als Baumaterialiendepot. Die germanische Bauweise beschränkte sich nach wie vor auf die Verwendung von Holz und Lehm; Steinbau spielte in dieser Zeit noch keine Rolle. Noch am Ende des 3. oder spätestens zu Beginn des 4. Jh. bildeten sich im ehemaligen Limesgebiet Herrschaftsräume von Königen und Kleinkönigen (reges, reguli) mit Höhenburgen.

# Römer und Germanen: Feindliche Nachbarn?



Germanische Höhensiedlungen in der Spätantike



Siedlungsgebiete der Alamannen, Burgunder und Iuthungi (3./4. Jh. n. Chr.)

## Die Alamannen

In römischen Geschichtsquellen tauchen die Alamannen zum ersten Mal am Ende des 3. Jh. auf. Im frühen 4. Jh. besiedelten sie das ehemals römische Decumatland, das um 259/260 von den Römern aufgegeben wurde.

Die Alamannen wanderten nicht als geschlossener Stamm ein, sie verschmolzen aus mehreren elbgermanischen Stämmen zum Stammesbund der Alamannen. Die Besiedlung begann spärlich und abseits der römischen Zentren.

Östlich der Alamannen siedelten die Juthungen, sie wurden 430 von den Alamannen besiegt und gingen in diesen auf – in etwa diese Zeitspanne datiert auch das Grab aus Dettingen. Nördlich der Alamannen, wohl im Mainmündungsgebiet siedelten ab den späten 270ern die Burgunder, die foederati der Römer waren.

Ein Konflikt mit den benachbarten Franken führte zwischen 496 und 507 zur entscheidenden Niederlagen der Alamannen gegen den Merowinger Chlodwig I. Entscheidend waren wohl die Schlachten von Zülpich und bei Straßburg (506).

536/537 befanden sich alle Alamannen unter fränkischer Herrschaft. Mit der Unterwerfung durch die Franken endete die Souveränität der Alamannen und es wurden unregelmäßig fränkische Herzöge für das einst alamannische Gebiet eingesetzt.

# Aus dem Boden ins Leben

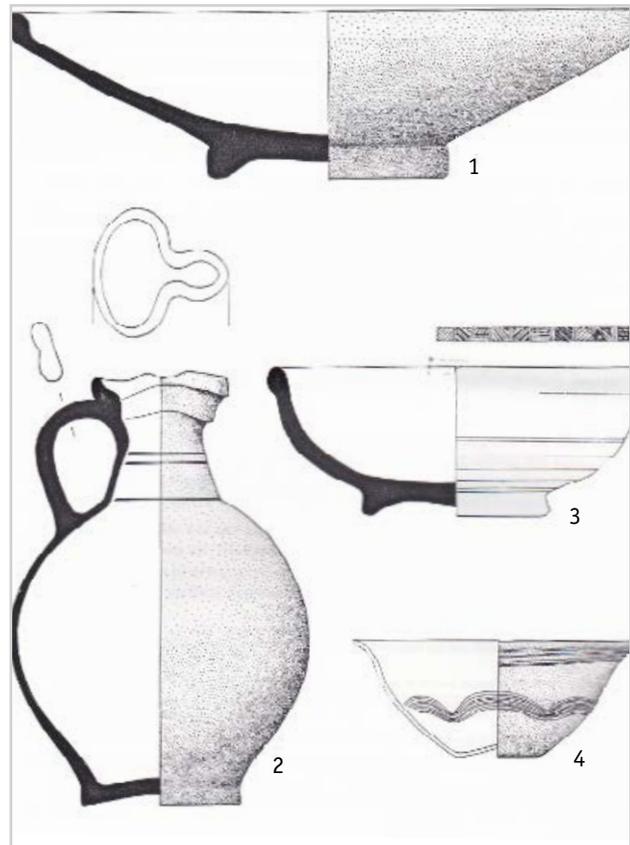
## Die „ersten Karlsteiner“?

Ende des Jahres 1983 wurden im Rahmen von Baumaßnahmen in einem Neubaugebiet in Dettingen, an der Welzheimer Straße, Aushubmaßnahmen durchgeführt und dabei zwei völkerwanderungszeitliche Gräber entdeckt. Regen und Schnee legten über den Jahreswechsel hin Scherben und menschliche Knochenfragmente frei, die durch Zufall vom Eigentümer entdeckt wurden. Bedauerlicherweise war jedoch bereits gut die Hälfte von Grab 1 durch die Baggerschaufel unbeobachtet entfernt worden. Dass es sich hierbei um eine Grablage aus der Zeit der Alamannen handelte, wurde erst im Lauf der Untersuchungen bekannt. Die erhaltenen, grazilen Unterschenkelknochen lassen bei Grab 1 auf eine weibliche Verstorbene schließen, die west-ost-orientiert bestattet wurde. Bei Grab 2 lag ein zwar gestörtes, aber weitestgehend vollständiges Skelett vor. Viele Merkmale deuten auf einen Mann hin.

Als Beigaben konnten drei Tongefäße geborgen werden, die wohl nur einen Teil der ursprünglichen Grabbeigaben darstellen dürften. Aufgrund von Vergleichen könnten als weitere Beigaben Trachtbestandteile, wie Fibeln, Schmuck und verschiedene Gebrauchsgegenstände der Bestatteten mitgegeben worden sein. Des Weiteren wurden ein Oberschenkelknochen sowie Teile des rechten Beckens eines Rindes geborgen – Hinweise auf vorchristliche Bestattungsbräuche.

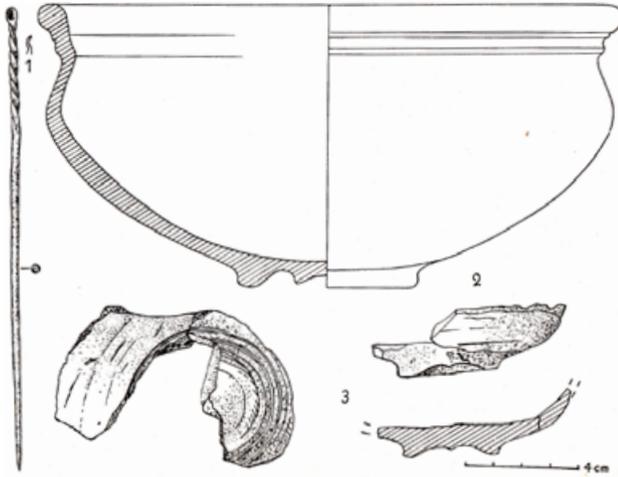
Aufgrund des Fehlens eindeutig datierbarer Funde, erfolgte eine Einordnung der Grablage anhand der keramischen Beigaben. Alle Fundstücke können der sog. Argonnen-Sigillata zugewiesen werden. Sie wurde in den Argonnen produziert und erlebte ihren Exporthöhepunkt in der ersten Hälfte des 4. Jh. Die übliche Verzierungstechnik ist der sog. Rollrädchendekor. Eine sehr bewegte Zeit in unserem Raum: Rom baut ab 369 die Rheinlinie massiv aus. Zugleich verliert es in der Schlacht bei Adrianopel gegen die Ostgoten. 391 verbietet Kaiser Theodosius alle heidnischen Kulte und erhebt das Christentum zur Staatsreligion.

In den von Rom nicht besetzten Gebieten expandieren die Alamannen in die östlichen Gebiete und werden Anfang des 5. Jh. in der Mainregion gegen hohe Geldzahlungen Verbündete Roms. 430 siegen sie über die Juthungen und nehmen sie in ihren Stammesverband auf.



Grabbeigaben in den beiden völkerwanderungszeitlichen Körpergräbern  
1-3: Terra Sigillata (Grab 1), 4: Glasschale (Grab 2)  
(Zeichnung: Peter Jüngling)

## Aus dem Boden ins Leben



*Alamannischer Fund aus Großswelzheim  
(1: Bronzenadel, 2: Schale, 3: Scherbenfragmente)*

Es gibt einen weiteren alamannischen Fund auf Großswelzheimer Gemarkung. 1959 wurde am Westrand von Großswelzheim ein alamannisches Grab angeschnitten, wobei Überreste einer Körperbestattung, eine Schale mit gut profiliertem Rand, zwei Scherbenfragmente und eine Bronzenadel gefunden wurden.

### Fränkische Zeit

Nach dem entscheidenden Sieg über die Alamannen zwischen den Jahren 496 und 507 und über die Thüringer 531/32 fiel das ganze Mainland an die Franken. Der Überlieferung nach soll Chlodwig nach der Schlacht von Zülpich zum Christentum übergetreten sein. Obwohl sich das Christentum immer mehr ausbreitete, wurden die Toten lange Zeit noch nach heidnischer Sitte mit Geräten, Schmuck und Waffen beigesetzt. Merowingische Reihengräber des 6. und 7. Jahrhunderts finden sich in Stockstadt, Obernau, Großostheim, Pflaumheim und Wenigumstadt.

1936 wurde auch in Dettingen, in Höhe der neugotischen Kapelle, etwa 40 m vom Mainufer entfernt, ein Grab aus der Merowingerzeit angeschnitten. Es enthielt ein Skelett, 2 doppelkoni-sche Gefäße aus rötlichem bzw. dunklerem Ton, neun einfarbige Emailperlen, eine Tierkopf-Fibel aus Bronze und einen doppel-reihigen Dreilagenkamm. Aus dem Reihengräberfeld im Lindig-wald stammt eine dunkelgrüne Glasschale (Tümmler).



*Dettinger Tümmler*



*Tierkopf-Fibel*



*Knickwandbecher aus merowingischer Zeit*

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

## Einführung und Bedeutung der Ortsnamen

Karlstein am Main entstand 1975 im Zuge der bayerischen Gebietsreform aus den zuvor unabhängigen Orten Dettingen am Main und Großwelzheim. Beide blicken auf eine lange Geschichte zurück. „Dettingen“ und „Welzheim“ sind nicht die ältesten überlieferten Ortsnamen.

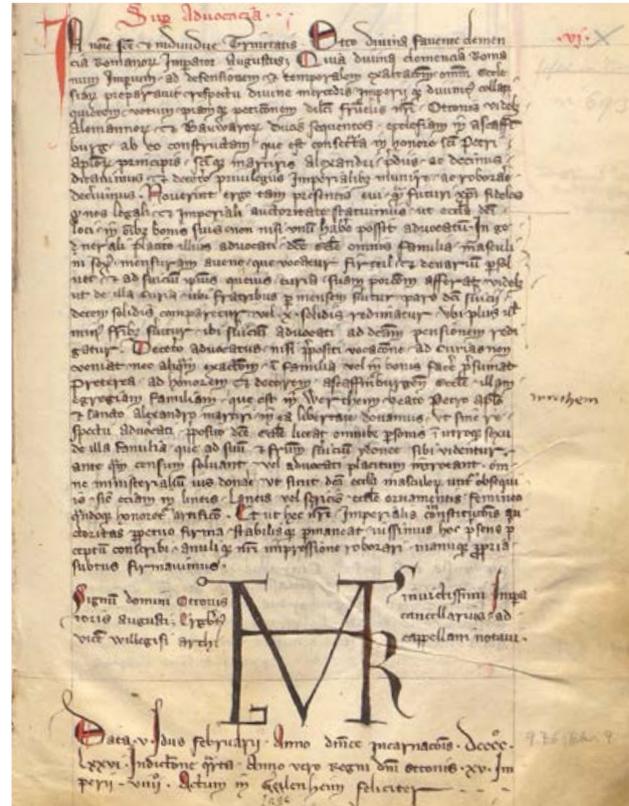
„**Dettingen**“ geht zurück auf „Tettinga“, worin sich der männliche Vorname „Tetto“ verbirgt. Die Nachsilbe „-inga“, die häufig bei Siedlungen alemannischen Ursprungs auftritt, bezeichnet eine Zugehörigkeit. „Tettinga“ heißt also sinngemäß „die Personen, die zu Tetto gehören“. In Zeiten von Wanderungsbewegungen war die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bedeutsamer, als die zu einem Ort. Mit der Zeit fand ein Bedeutungswandel zu „bei den Leuten des Tetto“ statt, was eine feste Siedlung meint.

Die älteste bekannte Namensform für „**Welzheim**“ ist „Walinesheim“, was den männlichen Vornamen „Walinus“ beinhaltet. Die Endung „-heim“, oft Hinweis auf Siedlungen fränkischen Ursprungs, zeigt, dass hier bereits ursprünglich eine Ortsbezeichnung, vermutlich eine Einzelsiedlung, gemeint war. Sinngemäß meint „Walinesheim“ also „das Haus von Walinus“. Wegen der Zugehörigkeit zu verschiedenen Grundherrschaften wurde schließlich eine Aufteilung Welzheims in „Groß-“ und „Kleinwelzheim“ vorgenommen.

## Urkundliche Ersterwähnung

Die älteste bekannte Erwähnung Dettingens findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 975. Otto II., Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, veranlasste auf Bitten seines Neffen Herzog Otto von Schwaben und Bayern, die fälligen Abgaben aus den Siedlungen Dettingen und Kleinostheim („Ozenheim“) an das Kollegiatstift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg zu übertragen. Dieser hatte die Abgaben zuvor von seiner Mutter Ida geerbt und seinem Onkel, dem Kaiser geschenkt.

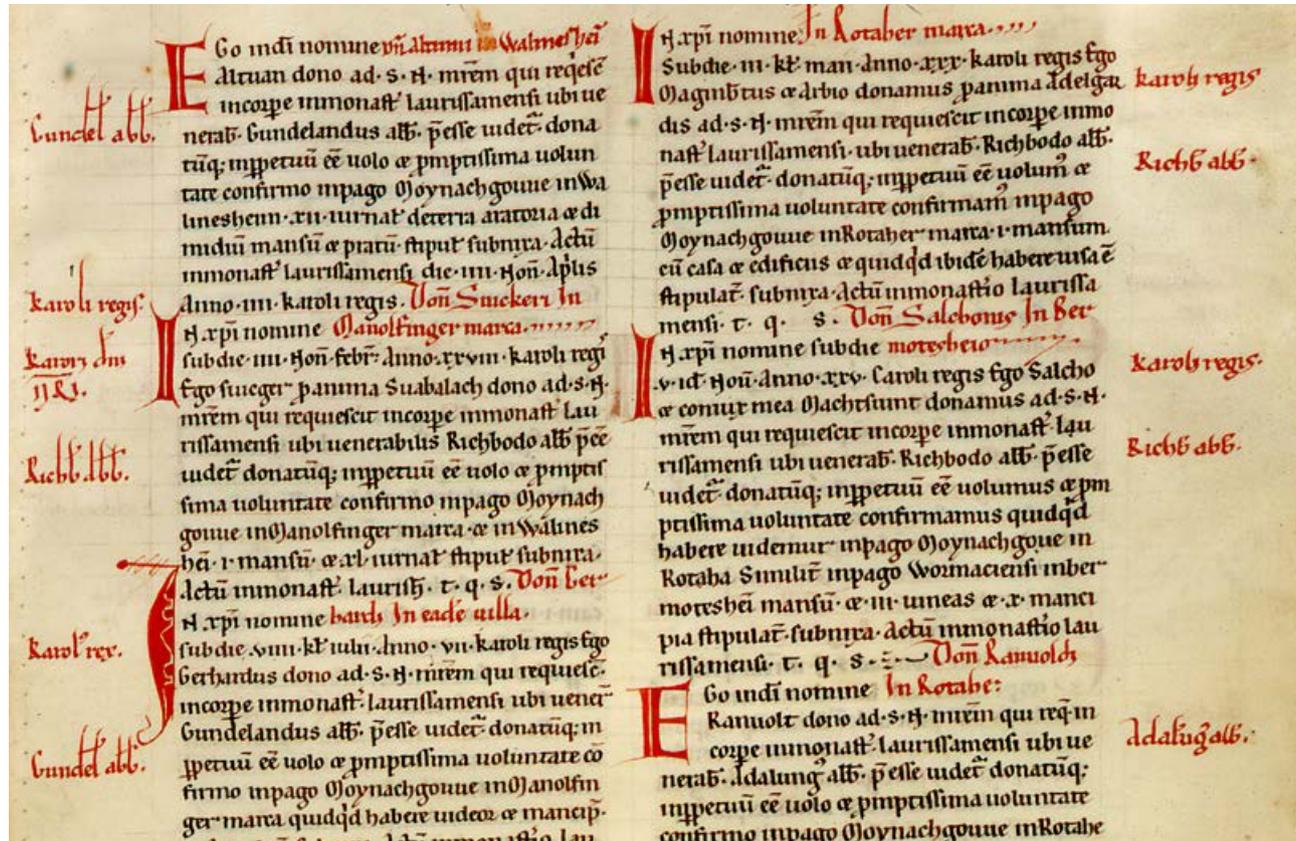
Wenig später, im Jahr 980 übertrug Kaiser Otto dem Aschaffenburg-Stift zusätzlich zu dem Recht, die Abgaben einzuziehen, auch seine eigentlichen Besitzungen in Kleinostheim und Dettingen: Höfe mit Ackerland, Wiesen und Weiden, Gewässer und Ähnliches mehr.



Abschrift der Urkunde mit Ersterwähnung Dettingen; Original von 975 (Stiftsarchiv Aschaffenburg)

Damit wurde das Stift St. Peter und Alexander zum alleinigen Grundherrn der sogenannten Ossenheimer Mark, die die Orte Kleinostheim, Dettingen und Mainaschaff umfasste.

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800



Abschrift der Urkunde von 772 im Codex Laureshamensis (1170-1195) mit Ersterwähnung (Groß-)Welzheim; (Staatsarchiv Würzburg)

Bereits über 200 Jahre früher, im Jahr 775 ist die erste nachweisbare Erwähnung Welzheims in einer Schenkungsurkunde des Benediktinerklosters Lorsch zu finden. Diese Urkunde, nur als Abschrift erhalten, bezeugt die Schenkung von Landbesitz in „Walinesheim“ an das Kloster Lorsch durch einen unbekannt Mann namens Altuan. In den Jahren bis 796 sind neun weitere Schenkungen von Einzelpersonen an das Lorsch Kloster verzeichnet. Die Schenkenden hofften so, Sorge für das eigene Seelenheil zu tragen.

Auch das nahe gelegene Kloster Seligenstadt wurde immer wieder mit Schenkungen aus Welzheim bedacht. Beide Klöster gaben Höfe und Grundbesitz wiederum zur Pacht an Bauern weiter, die das Land als sogenannte Landsiedel bestellten und entsprechende Abgaben zu zahlen hatten. Ab 1309 ist die Zugehörigkeit Großwelzheims zum Freigericht Wilmundsheim vor dem Berge nachweisbar. Namensgebend für das Freigericht war dessen ehemaliger Hauptort Wilmundsheim, das heutige Alzenau.

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

## Großwelzheim im Freigericht

Trotz unmittelbarer Nachbarschaft gehörten Großwelzheim und Dettingen unterschiedlichen Herrschaftsgefügen an. Großwelzheim war spätestens seit 1309 Teil des Freigerichts Wilmundsheim vor dem Berge mit Alzenau als Zentrum und gehörte zum Zuständigkeitsbereich des Centgerichts Hörstein. Wie die freien Reichsstädte – z.B. Frankfurt am Main und Köln – unterstand das Freigericht keinem Reichsfürsten, sondern direkt dem Kaiser.

Einmal jährlich versammelten sich alle freien Leute, „Märker“ genannt, zu einem „Märkergericht“, bei dem die Mark- und Wirtschaftsangelegenheiten geregelt wurden. Forstfrevler wurden gerügt, neue Förster und Markmeister ernannt, Bestimmungen über den Viehtrieb der einzelnen Dörfer erlassen und die Abgabe an Bau- und Brennholz geregelt. Auch der Landrichter, eine

Position, die meist auf Lebenszeit vergeben wurde, konnte bei dieser Gelegenheit gewählt werden.

Viele der Bewohner des Freigerichts gehörten dieser Gruppe der freien Leute nicht an. Sie waren als Leibeigene verschiedenen Grundherren verpflichtet, denen das besiedelte Land gehörte, und mussten Abgaben und Frondienste leisten. Üblich waren die Hilfe bei Ackerbau und Ernte und Bauarbeiten auf den Gütern der Grundherren – gegen geringe oder ohne Bezahlung.

Im Jahr 1500 hob Kaiser Maximilian I. die Reichsunmittelbarkeit auf. Das Freigericht wurde geteilt und den Kurfürsten von Mainz und den Grafen von Hanau unterstellt, die ihren Grundbesitz in der Region bereits zuvor stetig erweitert hatten. Die daraus folgende Rivalität um die Vorherrschaft im Freigericht wurde erst 1739 durch einen Vergleich vor dem Reichskammergericht beigelegt. Er regelte die Aufteilung des Freigerichts abschließend. Großwelzheim wurde Teil des Kurmainzischen Territoriums.



Nach der Säkularisation – der Umwandlung geistlicher Herrschaftsbereiche in weltliche – wurde das Kurmainzische Freigericht 1802 der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt zugesprochen. Mit dem Staatsvertrag von 1816 erfolgte schließlich der Anschluss des Freigerichts und damit Großwelzheims an das Königreich Bayern.

Karte des Freigerichts, gezeichnet 1592 vom Amtskeller Adam Bernhard Jordan für das Mainzer Jurisdiktionalbuch (Staatsarchiv Würzburg)



# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

Die Rechte der Landsiedel bestanden im Wesentlichen in der geregelten Nutzung von Äckern, Wald, Gewässern und Weiden. Der Bau- und Brennholzbedarf durfte im angrenzenden Wald gedeckt werden. Rechtsquellen wie das „Weistum der Ossenheimer Mark“ von 1394 legten dies detailliert fest. Übertretungen wurden streng bestraft. Zu Auseinandersetzungen kam es trotzdem immer wieder, insbesondere über die Nutzung des „Strietwaldes“, der sich bis an die Grenzen von Aschaffenburg erstreckte. Die Orte der Ossenheimer Mark hatten für den Wald lediglich Nutzungsrechte, Eigentümer waren die Stiftsherren

in Aschaffenburg. Der Jahrhunderte andauernde Streit konnte erst 1777 mit einer vertraglichen Einigung über den Bereich der „Unteren Striet“ beigelegt werden. Dettingen, Kleinostheim und Mainaschaff wurden Eigentümer dieser in ihrer Gemarkung liegenden Waldfläche.

Nach der Säkularisation folgten verschiedene kurzfristige Verschiebungen staatlicher Herrschaftsbefugnisse, bis die Gemeinden der Ossenheimer Mark 1814 schließlich an das Königreich Bayern fielen.

## Ende des Streits um den Strietwald

Der Teilungsplan aus dem Jahre 1777 bildet die Einigung über die Besitzrechte für das Waldgebiet „Untere Striet“ ab. Kleinostheim erhielt 1029 Morgen Wald, Dettingen und Mainaschaff erhielten jeweils 514 Morgen.

(1 Waldmorgen = 377 m<sup>2</sup>)

Diese Einigung wurde vertraglich festgehalten und von allen beteiligten Parteien – dem Stift St. Peter und Alexander, der Stadt Aschaffenburg und den Gemeinden Damm, Mainaschaff, Kleinostheim und Dettingen – unterzeichnet und besiegelt.



*Urkunde über die vertragliche Einigung über die Besitzverhältnisse im Strietwald mit Siegel, 1777  
(Sammlung des Geschichtsvereins Karlstein am Main)*

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800



Teilungsplan für das Waldgebiet „Untere Striet“ unter den Dörfern Dettingen, Kleinostheim und Mainaschaff, 1777 (Sammlung des Geschichtsvereins Karlstein)

## Leben in Kriegzeiten

Die Machtkämpfe um die Vorherrschaft in der Region um Ossenheimer Mark und Freigericht waren im Mittelalter und am Beginn der frühen Neuzeit in der Regel nicht militärisch ausgetragen worden.

Die Verlagerung von Hoheitsrechten betraf die Bevölkerung nur indirekt durch den Wechsel von Gerichtsbarkeit und Lehnsherrschaft. Kriegshandlungen waren im Alltag der Dettinger und Großwelzheimer wenig präsent.

## Der Dreißigjährige Krieg

1618 sollte sich dies mit dem Beginn des „Dreißigjährigen Krieges“ jedoch ändern. Der Name bezeichnet eine Vielzahl miteinander verstrickter territorialer und konfessioneller Konflikte im europäischen Raum.

Sowohl Hanau als auch Seligenstadt wurden von den verfeindeten Parteien immer wieder als Quartiere genutzt. So hatte auch die Bevölkerung der nahe gelegenen Orte Großwelzheim und Dettingen unter den direkten und indirekten Folgen

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800



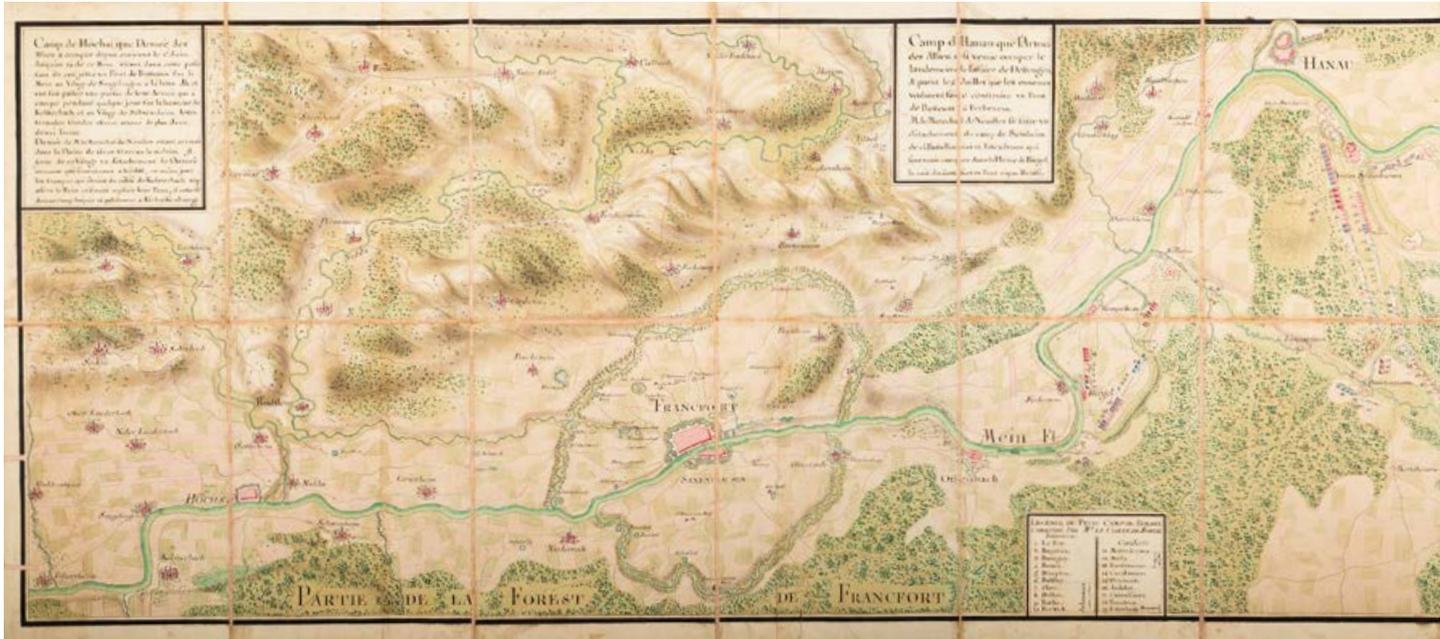
Beispiele aus Hans Ulrich Francks Serie aus 25 Radierungen zum Dreißigjährigen Krieg (© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte)

der Kriegereignisse wie Truppeneinlagerungen, Brandschatzungen, Verwüstungen, Hungersnot und Krankheiten zu leiden. Die drastischen Auswirkungen auf die Bevölkerung lassen sich an verschiedenen Aufzeichnungen deutlich ablesen: Um das Jahr 1600 sind in Großwelzheim 26 Haushalte mit vermutlich 120 bis 150 Einwohnern nachweisbar. 1640, acht Jahre bevor der Westfälische Frieden den Krieg beendete, werden nur noch zwei Höfe mit insgesamt zehn Bewohnern verzeichnet.

Die Situation im nahen Dettingen war ähnlich: Hier lebten vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges 27 Familien. Im Jahr 1633 werden noch zwölf Familien verzeichnet und im Jahr 1648 schließlich nur noch vier. Mühsam mussten nach Kriegsende die Häuser wieder aufgebaut, die Felder wieder für den Ackerbau aufbereitet und das Land neu vermessen werden.

# Die Schlacht bei Dettingen

Etwa 100 Jahre später wurde die Region erneut zum Kriegsschauplatz. Im Zuge des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748) kam es am 27. Juni 1743 zur **Schlacht bei Dettingen**, die die eigentlich unbeteiligte Region um Dettingen und Großweilzheim erneut schwer in Mitleidenschaft zog.

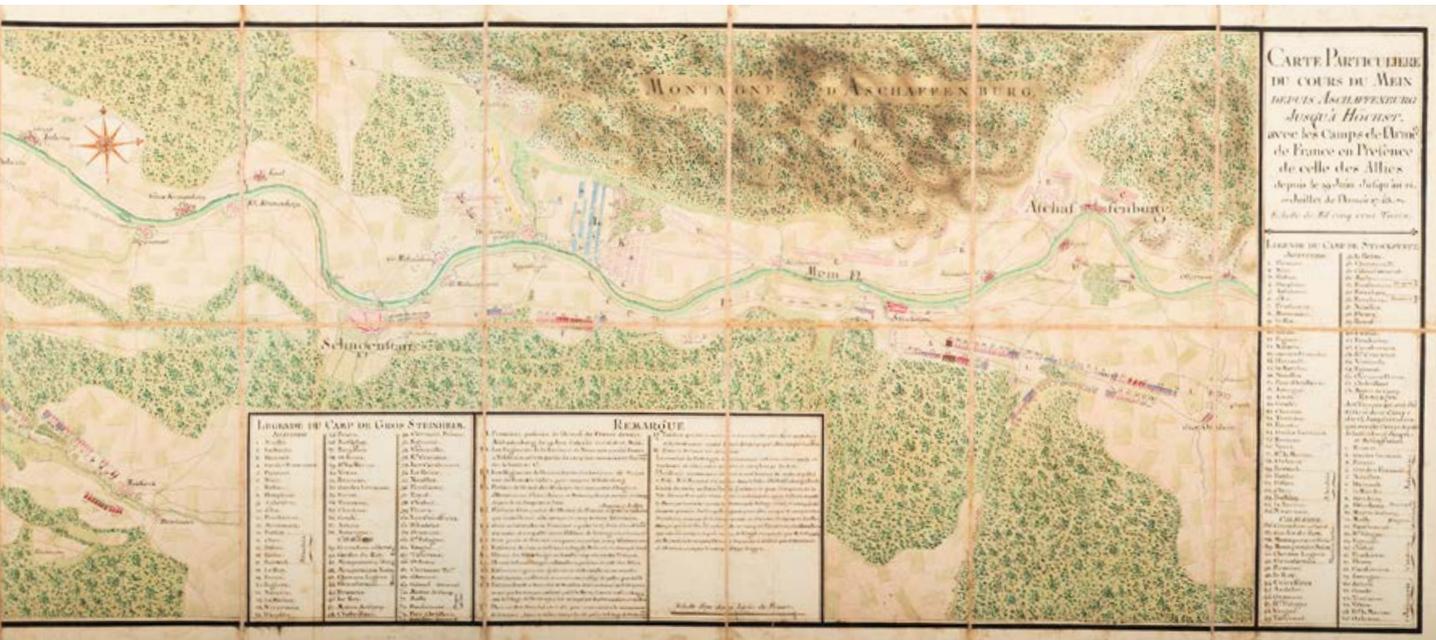


## Manuskriptkarte „Carte Particuliere du Cours du Mein“ (1743/1750)

Die fein ausgeführte Karte, angefertigt wohl von einem Militäringenieur im Auftrag einer französisch-belgischen Familie höheren Adels, zeigt in kräftigen Aquarellfarben die Mainebene zwischen Großostheim und Schwalbach. Sie informiert über die Lager der verfeindeten Heere entlang des Mains auf der Strecke von Aschaffenburg bis Höchst und integriert einen Situationsplan zur Schlacht bei Dettingen am 27. Juni 1743.

Der Planzeichner ist mit den geographischen Gegebenheiten sehr vertraut und über die Truppenbewegungen gut informiert. Eingezeichnet sind, zum Teil in französischer Schreibweise, die Orte am Main, die kleineren Nebenflüsse und Bachläufe und wichtige Straßen. Benannt werden daneben topografische Gegebenheiten und Bauwerke. Man entdeckt außerdem eine Reihe von noch heute verwendeten Flurnamen.

# Die Schlacht bei Dettingen



Französische Manuskriptkarte zur Topografie der Main-Region zwischen Höchst und Aschaffenburg mit Positionierung der Kriegsgegner der Schlacht bei Dettingen (27. Juni 1743) im Zuge des Österreichischen Erbfolgekrieges; (Sammlung des Geschichtsvereins Karlstein)

In fünf Kartuschen sind ausführliche Legenden mit Auflistung der beteiligten französischen Regimenter und Bataillone untergebracht. Die Anmerkungen geben auch ein genaues Bild von der Schlachtaufstellung der beiden Armeen, der Positionierung der Kanonen und Heerführer.  
(Objektbeschriftung: Helmut Winter)



Kartenausschnitt Schlachtformation



### Der „Karlstein“

Der heutige Ortsname „Karlstein am Main“ geht auf einen alten Grenzstein an der ehemaligen Gemarkungsgrenze zwischen den Ortsteilen Dettingen und Großwelzheim am Mainufer zurück. Er wird unter der lateinischen Bezeichnung „lapis Caroli“ bereits in verschiedenen frühen Urkunden und Karten erwähnt, erstmals um etwa 900 n. Chr. in der Aschaffener Forstbeschreibung. Der Sage nach soll Karl der Große an dieser Stelle bei seinen Aufenthalten im Kloster Seligenstadt über den Main übersetzt haben, um Jagdausflüge in den Spessart zu unternehmen.

### Der „lapis Caroli“, ein Verweis auf Karl den Großen?

Hat Karl der Große jemals seinen Fuß auf Dettinger oder Großwelzheimer Boden gesetzt, die Dettinger Hippolytkirche erbauen lassen und im Spessart gejagt, wie es die Sagenwelt in verschiedenen Variationen berichtet? Ist Karl der Große der Namensgeber für den in einer Reihe von Urkunde genannten „lapis Caroli“?

Nachgewiesen ist, dass Karl der Große 793/794 über sieben Monate in seiner Pfalz in Frankfurt verweilte, vermutet wird, dass er auch zwischen 788 und 790 in Frankfurt Zwischenstation gemacht hat.<sup>1</sup> Hauptverkehrsweg in den Süden war im frühen Mittelalter der Main. Im Sommer 790 soll Karl der Große von Worms aus rheinabwärts und auf dem Main und der Fränkischen Saale weiter nach Salz gefahren sein.<sup>2</sup> Gesichert ist, dass er im Dezember 793 von Würzburg auf dem Main nach Frankfurt gekommen ist.<sup>3</sup>

Dettingen, eine auch durch Grabfunde gesicherte alamannische Gründung, und Großwelzheim, als Walinesheim schon 772 urkundlich nachgewiesen und aufgrund seines Ortsnamens mit „-heim“-Endung als merowingische Gründung eingestuft, waren Siedlungen an der wichtigen Verkehrsader Main. Beide Ortschaften zählten zum in den karolingischen Quellen genannten Reichs- oder Königsgut mit Aschaffenburg als zentralem Ort (fiscus), zu dem eine Gruppe von Königshöfen gehörte. Der „Fiscus Aschaffenburg“ umfasste auch einen Waldbezirk, der in einer Grenzbeschreibung mit dem Titel *Terminus foresti quod pertinet ad Aschafanaburg* näher definiert wird.<sup>4</sup> Unter forestis ist ein der königlichen Nutzung offenstehender Waldbezirk zu verstehen.<sup>5</sup> In der genannten Grenzbeschreibung des Aschaffener Forstes wird als erster Grenzpunkt der lapis Caroli, der Karlstein, genannt.

Wie kommt nun dieser auf eine Person bezogene auch in den folgenden Jahrhunderten immer wieder genannte bedeutende Grenzstein zu seinem Namen?

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

---

Sagen verweisen auf Karl den Großen. Haben sie aber einen wahren Kern oder sind sie bloße Erfindungen, die einen real tatsächlich vorhandenen Grenzstein mystifizieren und den Bezug zu Karl dem Großen in das Reich der Sagen verweisen?<sup>6</sup>

GLIESCHE meint 1955 in einem Beitrag zur Geschichte der Pfarrei Dettingen im Kapital „Karlstein – Humelsee“, dass der Karlstein ein Grenzstein zwischen den Besitztümern des Klosters Lorsch und des ehemaligen Kollegiatstiftes Aschaffenburg gewesen ist.<sup>7</sup> Ein ähnlicher Hinweis findet sich schon 1952 bei CRAMER, der im lapis Caroli einen Grenzpunkt einer älteren Grenze zwischen dem grundherrlichen Komplex/Königsgut Dettingen und Kleinostheim (in der Ossenheimer Mark gelegen) und dem Nachbarort Großwelzheim sieht. CRAMER führt die von Herzog Otto von Schwaben bewirkte Schenkung von Dettingen und Kleinostheim an das Aschaffener Stift (975 und 980) nicht auf konradischen, sondern auf früheren karolingischen Besitz zurück.<sup>8</sup>

Auch RUF vermutet, dass der Stein und sein Name auf die Karolinger verweisen und datiert deshalb die auf ursprünglich leeren Seiten eines karolingischen Evangeliars des Aschaffener Stifts aufgezeichnete Grenzbeschreibung – nach THIEL vermutlich um 980–982 entstanden – auf die Zeit „um 800“.<sup>9</sup> Nach RUF spiegelt die Aschaffener Grenzbeschreibung einen Zustand der Karolingerzeit wider. „Die gesamte Erfassung des Spessarts steht im Rahmen der Siedlungspolitik der Karolinger – wie sollte es auch anders sein.“<sup>10</sup> Als Ursache der Grenzbeschreibung vermutet er die Gründung der Abtei Seligenstadt.<sup>11</sup> Einhard, bekannt als Biograph Karls des Großen, hatte 815 Seligenstadt (damals Mulinheim genannt) von Kaiser Ludwig dem Frommen als Geschenk erhalten<sup>12</sup> und errichtete dort eine Benediktinerabtei, die Zug um Zug mit Grundbesitz ausgestattet wurde. Ist es denkbar, dass Einhard, dessen späteres Wirken der Wahrung des Gedächtnisses und zu Ehren Karls des Großen galt, mit dem lapis Caroli einen „Gedenkstein“ schaffen wollte? Gegenüber der Abtei Seligenstadt galt es nach RUF, den Interessenbereich des „Fiskus Aschaffenburg“ mit einer erneuten Beschreibung der Grenzen nochmals zu definieren.<sup>13</sup>

Als Namensgeber kommen nach RUF Karl der Große, dessen Großvater Karl Martell (gest. 741) und dessen Sohn Karlmann in Frage. Der Name lapis Caroli dürfte – so RUF – recht eindeutig [...] königliche Politik anzeigen“.<sup>14</sup> RUF selbst ist hinsichtlich der Namensgeber skeptisch: „Ob und auf welche der genannten Personen dies zutrifft, sei dahingestellt; möglich ist es.“<sup>15</sup> Es gilt deshalb festzuhalten, dass bislang keine überzeugende Deutung und Zuordnung der Bezeichnung „lapis Caroli“ gelungen ist und alle Deutungsversuche – mehr oder weniger – im Spekulativen bleiben müssen.

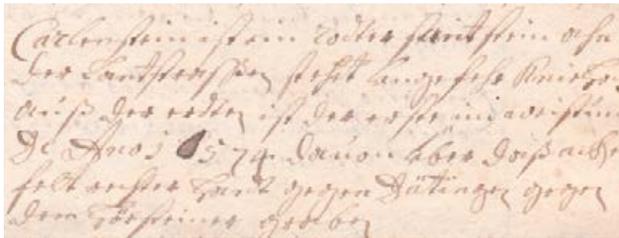
## Urkundliche Quellen

Die erste urkundliche Überlieferung findet sich in der schon erwähnten Grenzbeschreibung des Aschaffener Forstes, von THIEL mit Fragezeichen auf den Zeitraum um 980–982 datiert, während Ruf eine Abfassung um .... für möglich hält. Dort heißt es: *Terminus foresti, quod pertinet ad Aschafanaburg. A fluvio Moin usque ad lapidem Karoli, inde Humulsee, inde Menilunbac [...] usque ad lapidem Caroli.*<sup>16</sup> Der lapis Karoli [Karlstein] und der Humelsee [Humelsee] sind als Gemarkungsname noch heute erhalten. Die Grenze des Aschaffener Forstes beginnt und endet in der Flußmitte an der Grenze von Dettingen und Großwelzheim. Der Karlstein befindet sich östlich des Mains. Der „Humelsee“ liegt zwischen Dettingen und Hörstein, nahe an der nordöstlichen Grenzlinie. Zur Grenzbeschreibung dienen in der Regel natürliche Gegebenheiten (Bäche, Gräben, markante Bäume, Äcker ...).

1394 tauchen im Weistum der Ossenheimer Mark die gleichen Gemarkungsteile auf: Im § 1 des Weistums werden nämlich die Grenzen des Ossenheimer und Dettinger Gerichts behandelt: *allermeniglich sall wissen das Ossenheimer und Dettinger gericht, das in der Ossenheimer mark gelegen ist, und get an am Karelstein zwischen Dettingen und Welsheim und geht her widerum vom Karelstein bis an den Hurster graben [Humelsee-Graben].*<sup>17</sup> Rund 300 Jahre später, anlässlich einer Grenzumschreibung der Ossenheimer Mark im Jahre 1699, wurden eine Markbeschreibung und

## Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

ein dazugehöriger Plan angefertigt. Die Grenzbeschreibung beginnt: *Am Anfang ist gemacht worden zwischen Dättingen und welsheim ahn dem Mäin. Ein rodter Stein ahm Ufer des Meins zeigt auf den Carlstein ahn die straßen. Carlstein ist ein rodter Stein ahn der Lantstraßen stehet ungefehr Knie Hoch auß der erdten ist der erste im weistumb De Ano 1574 davon über daß ackerfelt rechter Handt gegen Dättingen gegen den Hörsteiner graben [...].*<sup>18</sup>



Auszug aus der Grenzbeschreibung von 1699

Inzwischen ist am Ufer des Mains ein weiterer (erster) Grenzstein aufgestellt worden. Der Karlstein ist jetzt der zweite Stein in der Grenzbeschreibung. In der Karte ist er mit der Nr. 2 beziffert und sitzt nicht am Mainufer, sondern direkt links neben der eingezeichneten Straße von Dettingen nach Kahl. Im Unterschied zur Forstbeschreibung und dem Weistum von 1394 nennt die Grenzbeschreibung von 1699 in der weiteren Folge in der Regel nur wenige topografischen Orte, sondern Grenzsteine unterschiedlicher Beschaffenheit, oft in Gestalt von „weißen Wackensteinen“. Die Markierung ist also genauer geworden. Es ist möglich, dass um 1699 in den lapis Caroli die Zahl 2 eingemeißelt wurde.

In Beschreibungen der Dettinger Gemarkung (um 1490: karlinstein)<sup>19</sup> und Großwelzheimer Gemarkung und in den Gerichtsbüchern der Ossenheimer Mark aus dem 16. und 17. Jahrhundert wird der Standort „Am Karlstein“ öfter genannt. Noch 1754 heißt es bei einem Grenzgang der drei Dorfschaften Mainaschaff, Kleinostheim und Dettingen: *Ein großer stein der Carlstein genandt zwischen Dettingen und Weltzheim.*

Nach all diesen Aufzeichnungen kann kein Zweifel bestehen, dass der Karlstein einer der markantesten Grenzpunkte am Untermain war.

### 2010: Neuentdeckung des Grenzsteines Nr. 2

Lange galt der Karlstein als verschollen. 2010 entdeckt Bürgermeister Winfried Bruder aufgrund eines Hinweises von Edwin Hussi an der Gemarkungsgrenze von Dettingen und Großwelzheim, links von der Bundesstraße 8 in Richtung Kahl, einen Grenzstein. Dieser Grenzstein ist aus rotem Sandstein und kann durchaus vor der Neutrassierung der Bundesstraße „kniehoch“ auf dem Feld gestanden haben. Er trägt die Nr. 2, was der Grenzbeschreibung von 1699 entspricht. Seine Maße: 250 kg schwer, 1,05 m lang. Er konnte also tief in den Boden eingegraben werden und immer noch kniehoch aus der Erde ragen. Die im 18. und 19. Jahrhundert gesetzten „künstlichen“ Grenzsteine sind deutlich kleiner.



2010: Der verschollen geglaubte „lapis Caroli“ wird wiederentdeckt und freigelegt. Auf dem Bild (von links): Die Feldgeschworenen Bodo Herzog und Reinhold Merget, Steinmetz Martin Stein, Bürgermeister Winfried Bruder

# Orts- und Siedlungsgeschichte bis 1800

RUF vermerkt: „Ob der Stein noch der von 1699 ist oder ein Nachfolger, ist unbestimmt, desgleichen, ob der Stein von 1699 einen Vorgänger [lapis Caroli in der Aschaffener Forstbeschreibung] hatte oder das erste Exemplar ist.“<sup>20</sup> Wenn der wieder entdeckte Grenzstein an der Straße der in der Forstbeschreibung (um 800/oder um 982) genannte lapis Caroli sein sollte, wofür es Anhaltspunkte gibt, dann wäre er einer der wenigen in urkundlichen Quellen erwähnten „künstlichen“ Grenzsteine gewesen. (Helmut Winter)

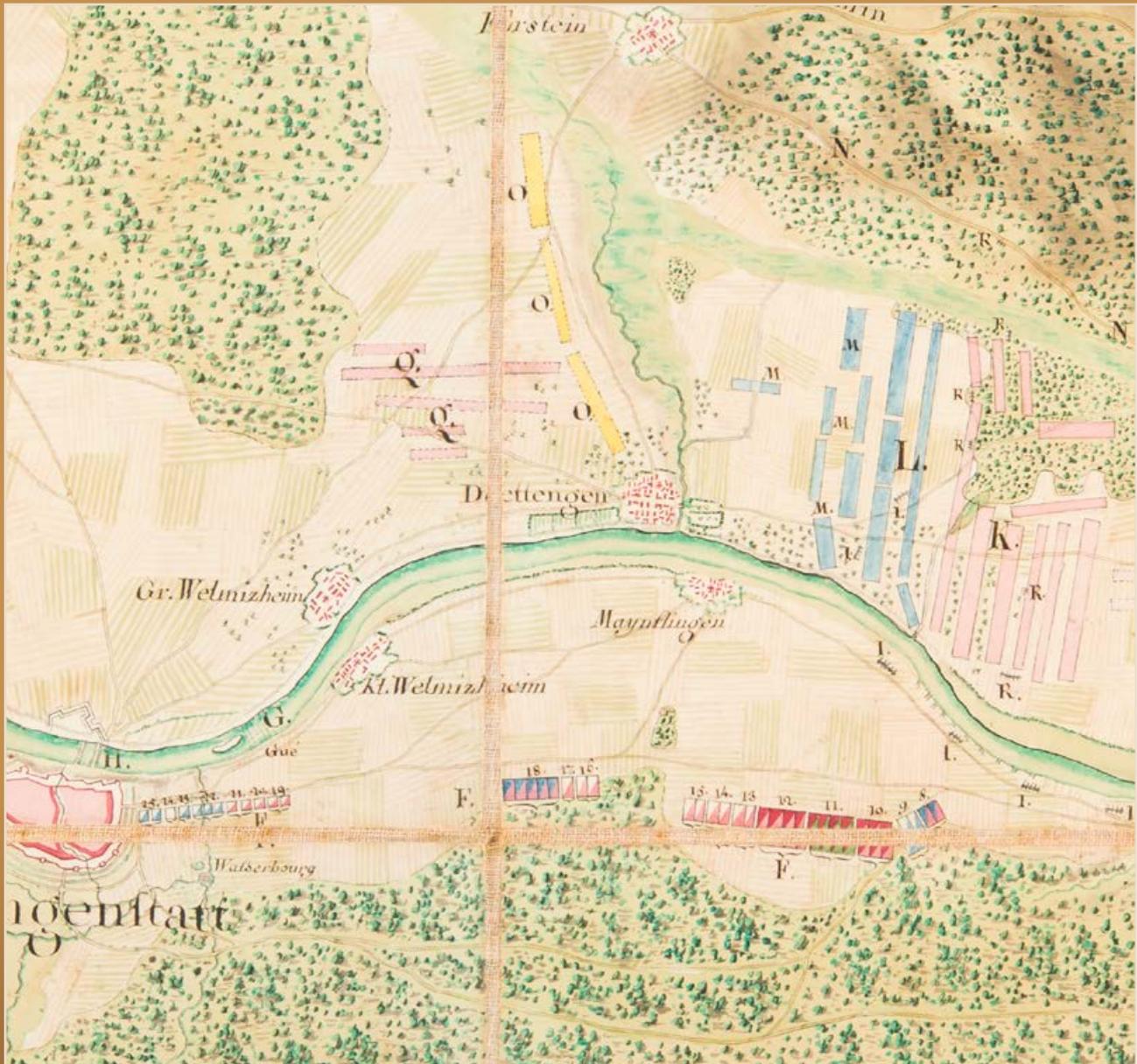


Der von Steinmetz Martin Stein nachgebildete „lapis Caroli“ im Karlsteiner Heimatmuseum

## Anmerkungen

- 1 Johannes Fried, *Karl der Große in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit*, in: 794 – Karl der Große in Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 25.
- 2 Alfred Kurt, *Zur Geschichte von Straßen und Verkehr im Land zwischen Rhein und Main, Inaugural-Dissertation*, 1956, S. 77.
- 3 Egon Wamers, *Das Untermaingebiet im späten 8. Jahrh.*, in: 794 – Karl der Große in Frankfurt am Main, Sigmaringen 1994, S. 36.
- 4 *Zu den Terminen „Forst“ und „Fiscus“* siehe: Theodor Ruf, *Quellen und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Lohr am Main bis zum Jahr 1559*, Lohr a.M. 2011, S. 66.
- 5 *Ebenda*, S. 67.
- 6 *Ebenda*, S. 70.
- 7 Albert Gliesche, *Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Dettingen. Karlstein – Humelsee*, in: *Dettinger Mitteilungsblatt vom 4. März 1955*.
- 8 Claus Cramer, *Landeshoheit und Wildbann im Spessart. Mit einem Exkurs über die Forstgrenzen im 10. und 11. Jahrh.* In: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes, Band 1, Aschaffenburg 1952*, S. 69.
- 9 Theodor Ruf, a.a.O., S. 71.
- 10 *Ebenda*, S. 69.
- 11 *Ebenda*, S. 71.
- 12 Josef Fleckenstein, *Die geschichtlichen Grundlagen der Einhard-Abtei in Seligenstadt*, in: Otto Müller, *Die Einhard-Abtei Seligenstadt am Main*, 1973, S. 3. [Codex Laureshamensis, I, S. 299 f, Nr: 19.]
- 13 Theodor Ruf, a.a.O., S. 14
- 14 *Ebenda*, S. 14.
- 15 *Ebenda*, S. 14
- 16 Matthias Thiel, *Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Band 1 (861-1325)*, Aschaffenburg 1986, S. 58.
- 17 *Weisthümer, gesammelt von Jacob Grimm, Sechster Teil*, S. 71.
- 18 *Markungsbeschreibung von 1699, Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg Nr. 6198*.
- 19 Ferdinand Stock, *Was eine 500 Jahre alte Beschreibung eines Dettinger Hofguts über Fluren, Land und Leute berichtet*, in: *Unser Kahlgrund 36:1991*, S. 55.
- 20 Theodor Ruf, a.a.O., S. 70, Anm. 201.

# „Carte Particuliere du Cours du Mein“



Ausschnitt aus der Manuskriptkarte „Carte Particuliere du Cours du Mein“ (siehe Seite 18/19)